

Famulaturbericht Shanghai 2025 Von Lisa Eiring

Vorbereitung, Anreise, Unterbringung

Bei der gesamten Vorbereitung auf die Famulatur in Shanghai standen uns sowohl Frau Schrammel als auch Frau Ni jederzeit mit Rat und Tat zur Seite. Ganz gleich, ob es um Formulare, Fristen oder kleine Detailfragen ging – sie hatte immer eine hilfreiche Antwort parat. Den Flug nach Shanghai organisierte ich selbst. Schon beim Aussteigen am Flughafen wurde ich herzlich von einer Studentin der Fudan University empfangen, und gemeinsam fuhren wir direkt zum Wohnheim, das für die kommenden Wochen mein Zuhause werden sollte.

Da ich im August die Einzige unserer Universität war, die eine Famulatur in Shanghai absolvierte, bekam ich zu meiner Freude ein Doppelzimmer ganz für mich allein. Das Gebäude liegt nur etwa zehn Gehminuten vom Krankenhaus entfernt – ein unschlagbarer Vorteil, besonders an heißen Sommertagen. Jedes Zimmer verfügt über ein eigenes Bad, und auf jeder Etage gibt es eine Gemeinschaftsküche mit zwei Herdplatten und einer Mikrowelle. Im zweiten Stock befindet sich zudem ein Waschraum mit Waschmaschine und Trockner. An der 24-Stunden-Rezeption im Erdgeschoss ist immer jemand ansprechbar, der bei Fragen oder Problemen weiterhilft. Ein Trinkwasserspender sowie eine Mensa, in der man nicht nur günstig, sondern auch sehr lecker essen kann, runden das Angebot ab. Der Campus selbst ist groß und bietet neben einem Fitnessstudio auch eine Bibliothek und weitere Einrichtungen, die man während des Aufenthalts nutzen kann.

Auch die unmittelbare Umgebung hat einiges zu bieten: Direkt nebenan gibt es einen kleinen Laden für den täglichen Bedarf und mehrere Restaurants, die bequem zu Fuß erreichbar sind. Die nächste Metrostation ist nur etwa drei Gehminuten entfernt und erleichtert Ausflüge in die Stadt enorm.

Sehr hilfreich war es, dass ich mir schon vor der Anreise die Apps WeChat und Alipay eingerichtet hatte. In China wird nahezu ausschließlich damit bezahlt – sich vorab mit beiden Diensten vertraut zu machen, spart vor Ort viel Zeit und Nerven.

Plastic Surgery, Zhongshan Hospital

Die ersten zwei Wochen meiner Famulatur verbrachte ich in der Abteilung für Plastische Chirurgie. Der Arbeitstag begann jeden Morgen um 7:30 Uhr mit der Visite auf Station. Zunächst fand eine große gemeinsame Visite mit allen Ärztinnen und Ärzten der Abteilung statt, anschließend kleinere Visiten innerhalb der einzelnen Teams, bestehend aus Oberärzten sowie Fach- und Assistenzärzten, bei denen man noch einmal gezielt einzelnen Patienten visitierte, bevor es in den Operationssaal ging. Wenn man nachmittags noch etwas von der Stadt sehen wollte, konnte man in der Regel auch früher gehen.

Die meiste Zeit war ich im ambulanten OP eingesetzt, der sich im 14. Stock befindet und einen beeindruckenden Ausblick über die Skyline Shanghais bietet. Hier lag der Schwerpunkt hauptsächlich auf dermatologischen Eingriffen. Außerdem wurden auch einige Augenlidoperationen, Nasenkorrekturen und Brustoperationen durchgeführt. An manchen Tagen war ich dann zudem im großen OP dabei, wo ich zum Beispiel bei einer Entfernung von Polyacrylamid-Gel aus der Brust zuschauen konnte. Man hat also teilweise Eingriffe gesehen, die in Deutschland eher unüblich sind.

Direkt assistieren konnte ich leider nicht, sondern nur beobachten. Eine besondere Herausforderung stellte außerdem die Sprachbarriere dar: Die wenigsten Ärztinnen und Ärzte sprachen gut Englisch. War jedoch jemand dabei, der Englisch konnte, wurde immer gerne erklärt und gezeigt. Zudem tauschten wir unsere WeChat-Kontakte aus, sodass man, auch wenn keiner dar war, der Englisch gesprochen hat, über die App übersetzen und Fragen stellen konnten. Alle haben sich auf jeden Fall große Mühe gegeben, mir die Abläufe zu erläutern, und waren stets freundlich und interessiert.

Auch das Team selbst war sehr herzlich: Ich wurde beispielsweise dreimal zum Mittagessen eingeladen, und alle zeigten großes Interesse an Gesprächen über die Unterschiede zwischen dem chinesischen und dem deutschen Gesundheitssystem. Diese persönlichen Begegnungen machten die Famulatur besonders spannend und bereichernd.

Orthopedics, Zhongshan Hospital

Mein erster Tag in der Abteilung für Allgemeinmedizin gestaltete sich als eher herausfordernd. Die betreuende Ärztin sprach kein Englisch, und auch die Kommunikation über einen Übersetzer funktionierte nur eingeschränkt. Daher war es schwierig, den Ablauf und die Abläufe vollständig nachzuvollziehen. Zwar konnte man einzelne Wörter und Abläufe aufschnappen, ein umfassendes Mitverfolgen war jedoch kaum möglich.

Glücklicherweise konnte ich bereits am selben Tag in die Abteilung für Orthopädie wechseln, was sich als deutlich lehrreicher und angenehmer herausstellte. Der Arbeitstag begann auch hier morgens um 7:30 Uhr mit der Visite auf Station. Anschließend ging es entweder direkt in den OP oder in die Ambulanz. OP-Tage waren vor allem mittwochs und freitags, an den übrigen Tagen fanden morgens überwiegend ambulante Sprechstunden statt. Dort wurde nach jedem Patienten ausführlich erklärt, und wir haben auch regelmäßig gemeinsam Röntgen-, CT oder MRT-Bilder besprochen. Die Wartezeit für MRT- oder CT-Untersuchungen in der Regel höchstens zwei Wochen, und die vom Patienten selbst getragenen Kosten liegen bei etwa 50 € für ein MRT beziehungsweise 25 € für ein CT – ein deutlicher Unterschied zu Deutschland.

Bei Operationen durfte ich mich häufig einwaschen, sodass ich die Eingriffe aus nächster Nähe verfolgen konnte. Das Team erklärte dabei viel und ging immer auf Fragen ein. Besonders angenehm war ich zudem auch die Flexibilität. Oft konnte ich mir aussuchen, bei welchen Operationen ich dabei sein wollte und wenn es in der

Plastischen Chirurgie gerade einen spannenden Eingriff gab, wurde mir bescheid gesagt und ich konnte dann auch nochmal kurzfristig dort zuschauen.

Besonders eindrücklich waren für mich am Ende die Unterschiede zwischen dem chinesischen und dem deutschen Gesundheitssystem. So ist es in China üblich, dass die Familien Tag und Nacht bei den Patientinnen und Patienten bleibt und auch während der Visiten immer alle zahlreich anwesend sind und generell wird Datenschutz deutlich weniger streng gehandhabt als in Deutschland. Diese Beobachtungen waren für mich ebenso spannend wie die medizinischen Inhalte, da sie mir eine neue Perspektive auf die Versorgung und den Klinikalltag eröffnet haben. Rückblickend kann ich die Famulatur in Shanghai empfehlen – vorausgesetzt, man bringt Offenheit und Flexibilität im Umgang mit einer anderen Kultur sowie den Sprachbarrieren mit. Für mich war es aber eine äußerst bereichernde Erfahrung, die meinen Horizont sowohl fachlich als auch persönlich erweitert hat und die ich in meinem weiteren Leben sicher nicht vergessen werde und ich bin froh, dass ich so großartige Leute kennenlernen durfte!

Shanghai als Stadt

Shanghai ist eine riesige Metropole, die eine faszinierende Mischung aus Tradition und Moderne bietet. Zwischen den beeindruckenden Wolkenkratzern und modernen Vierteln findet man immer wieder kleine Gassen, die an eine vergangene Zeit erinnern, sowie grüne Parks, die zum Verweilen einladen. Besonders die Altstadt mit ihren verwinkelten Straßen und traditionellen Gebäuden steht in spannendem Kontrast zur futuristischen Skyline am Bund. An Sehenswürdigkeiten mangelt es nicht – egal ob historische Tempel, moderne Museen, Shoppingstraßen oder Aussichtsplattformen, es gibt immer etwas Neues zu entdecken.

Das Metronetz ist hervorragend ausgebaut und macht es leicht, sich in dieser riesigen Stadt zurechtzufinden. Die nächste Metrostation lag nur zwei bis drei Gehminuten entfernt, und von dort aus konnte man praktisch jeden Ort der Stadt bequem erreichen. Dank der Anbindung über Alipay konnte ich direkt mit dem Handy einchecken, ohne jedes Mal ein Ticket kaufen zu müssen. Für Fahrten mit dem Taxi ist die Didi-App sehr praktisch – sie funktioniert auch über WeChat und sogar ohne chinesische Telefonnummer.

Kulinarisch hat Shanghai unglaublich viel zu bieten, und man findet an jeder Ecke etwas Leckeres zu essen. Das vegetarische Angebot war zwar manchmal eine kleine Herausforderung, aber es gab trotzdem immer Möglichkeiten, etwas Passendes zu finden.

Während meines Aufenthalts im August war es sehr heiß und schwül, was besonders bei längeren Spaziergängen durchaus anstrengend sein kann. Die Menschen in Shanghai habe ich als überwiegend freundlich und hilfsbereit erlebt. Auffällig war, dass man als ausländische Besucherin oft neugierige Blicke auf sich zog – etwas, an das man sich schnell gewöhnt.

Da ich ursprünglich allein angereist war, war es umso schöner, direkt in der ersten Woche zwei Medizinstudenten aus Österreich kennengelernt zu haben. So konnte man sich bei organisatorischen Dingen gut weiterhelfen und gemeinsam die Stadt erkunden.

